

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:

Ganzjährig	8 fl. 40 kr.
Halbjährig	4 " 20 "
Vierteljährig	2 " 10 "
Monatlich	— " 70 "

Mit der Post:

Ganzjährig	11 fl. — kr.
Halbjährig	5 " 50 "
Vierteljährig	2 " 75 "

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion:

Dahnhofgasse Nr. 132.

Expedition und Inseraten-

Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmayr & F. Bamberg)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petition 1 kr. bei zweimaliger Einschaltung 4 kr. dreimal 7 kr.

Inserationsstempel jedesmal 30

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 33.

Freitag, 10. Februar 1871. — Morgen: Desiderius.

4. Jahrgang.

Die neuen Minister.

Wir hatten bereits vorgestern in unserem ersten Artikel über das neue Cabinet Gelegenheit, die Persönlichkeiten, die in dasselbe berufen wurden, ganz flüchtig zu charakterisiren. Bei der völligen Unbekanntschaft des großen Publikums mit den Männern, die im Augenblicke an der Spitze stehen, sind aber einige genauere Nachrichten über die so plötzlich aus der Luft geschnittenen Portefeuilleträger gewiß am Platze.

Beginnen wir mit dem neuen Ministerpräsidenten und Minister des Innern Karl Grafen Hohenwart. Derselbe ist 1824 in Laibach geboren, wo sein Vater bekanntlich Hofrath war. Hier trat er auch in den Staatsdienst, wurde später Kommissarvorstand in Fiume und zur Zeit, als in Laibach keine eigene Landesregierung, sondern nur eine exponirte politische Behörde der Triester Statthaltereie war, bekleidete er die damals auch Landeshauptmann genannte Stelle an der Spitze dieses Amtes. Der kleine Konflikt mit dem damaligen Bürgermeister-Stellvertreter wegen der Stadtbeleuchtung aus Anlaß des Schmerling'schen Rundschreibens ist bekannt. Dann kam Hohenwart als Chef der südtirolischen Statthaltereidelegation nach Trient, unter Belcredi folgte er auf den verfassungstreuen Baron Schluga als Landespräsident in Kärnten. Später zum Statthalter von Oberösterreich ernannt, entwickelte er dem dartigen klerikalen Unwesen gegenüber nur langsam und sehr wenig Energie und machte sich später insbesondere durch die Beförderung eines ihm verwandten jungen Beamten sehr unbeliebt. Personen, die den Grafen Hohenwart näher kennen, rühmen ihm nach, daß er ein Mann von Verstand und ein thätiger Beamter sei, was er aber bei seinen entschieden aristokratischen,

bureaukratischen und zum Theil auch klerikalen Tendenzen für ein Ministerpräsident sein wird, das ist wohl eine ganz andere Frage.

Der neue Justizminister Dr. Karl Habietinek ist am 2. März 1830 in Prag geboren, Schullehrersohn, studirte in seiner Vaterstadt und wurde am 25. Juli 1855 zum Doktor promovirt. Er wurde dann Präsekt des Theresianums in Wien, kehrte aber bald wieder nach Prag zurück, wo er eine Landesadvokatur übernahm. Später war er Dozent des Zivilrechts an der Wiener Universität und wurde dann zum Professor des Zivil- und Handelsrechts an der Prager Universität ernannt, von wo er am 21. Februar 1868 in gleicher Eigenschaft nach Wien an die Stelle Haimel's berufen wurde. Gegenwärtig ist er auch Dekan des juridischen Professoren-Kollegiums und Mitglied des Reichsgerichts. Der Politik stand Habietinek bis zum heutigen Tage völlig ferne, ist aber nicht bloß seiner Geburt, sondern auch seiner Gesinnung nach ein Gelehrter, der jedoch des Maßes nicht ganz entbehren soll. Als Professor und Gelehrter genießt Habietinek keinen hervorragenden Ruf.

Hierin ist ihm der neue Handels- und Ackerbauminister Dr. Albert Schäßle weit voraus; dieser genießt überhaupt, wenigstens in wissenschaftlichen Kreisen, unter den neuen Ministern am meisten Ruf. Er ist der Gelehrte des Ministeriums und auch der angebliche Verfasser dessen Programms. Schäßle, der einzige unter den neuen Ministern, der ein parlamentarisches Vorleben in Württemberg hinter sich hat, hat sich als National-Ökonom einen Namen gemacht. Er ist kein geborner Oesterreicher, sondern ein Württemberger und ist am 24. Februar 1831 zu Nürtingen geboren. Er war lange Zeit Mitredakteur des „Schwäbischen Merkur.“ Im Herbst 1860 übernahm er die Lehrkanzel der poli-

tischen Ökonomie und der Staatswirtschaft in Tübingen, von wo er zum Vortrage derselben Gegenstände an die Wiener Hochschule berufen wurde. Als Schriftsteller entwickelte Schäßle eine große Thätigkeit. In Wiener Universitätskreisen ist er als energischer Gegner Preußens und des neuen deutschen Reiches bekannt. Bemerkenswerth wäre noch, daß Schäßle in seinem jüngsten Werke (Kapitalismus und Sozialismus, mit besonderer Rücksicht auf Geschäfts- und Vermögensfirmen, Tübingen 1870) sich hinsichtlich Oesterreichs zu einer Art freisinnigem Föderalismus und hinsichtlich des allgemeinen Stimmrechts zu den sozial-demokratischen verwandten Anschauungen hinneigt.

Dr. Josef Fizelet, der neue Unterrichtsminister, Beamter im Kultus- und Unterrichtsministerium, ist zu Hohenmauth in Böhmen am 9. Oktober 1825 geboren und verdankt seine Karriere ausschließlich dem Grafen Leo Thun, dessen willfähriges Werkzeug er war. Er diente der Batschen Reaktion in jeder Weise; er bearbeitete die Lehrbücher an den niederen und Mittelschulen und half bei der Unterdrückung jeder freieren Bewegung. In literarischer Beziehung entwickelte er eine große Thätigkeit und trat im Verein mit seinem Bruder auch als Vertheidiger der Echtheit der Königshofer Handschrift auf. Seinem Neuern wie seiner Aussprache des Deutschen nach ist er ein Vollbluttsche.

Noch unbekannter als die Vorhergehenden ist der neue Landesvertheidigungsminister Freiherr von Scholl, von dessen politischer Vergangenheit man absolut nichts weiß; einfach deshalb, weil er keine aufzuweisen hat. In militärischen, oder wenn man will, kriegsministeriellen Kreisen, hat er sich einen Namen durch seine Kriegsbaupläne und Kriegsbaupläne gemacht, welche letztere die ersteren überwie-

Feuilleton.

Die Wurzengraber.*

Wenn wir die Gebirgswelt Tirols durchwandern, so treffen wir als Staffage der einsamen Alpenhöfer oft allerlei seltsame Gesellen. Da begegnen uns der robuste abgehärtete Kraxenträger, der gigantische Holzknecht, Jäger, Schwärzer, Wilderer, ferner Kohlenbrenner, Tschurtschenklauer (Waldsamensammler), Zimmerleute, Schüsseldreher und andere. Nicht zu vergessen sind die Wurzengraber oder Enzianklauer. Es sind Gestalten wie wandelnde Ruinen, braun und verwittert, mit Gesichtern, in denen Wintersturm und Sonnengluth ihre Zeichen eingegraben. Ihre Lebensweise ist auch abenteuerlich genug. Hoch oben auf luftiger Alpenhöhe baut sich der Wurzengraber seine Hütte aus

Zirbelbaumzweigen und deckt sie gegen den Regen und Schnee nothdürftig mit Baumrinden zu. Hier macht er sich wärmendes Feuer an, kocht und schläft. Küchenzettel und Lagerstätte mag nun freilich höchst einfach sein, desto prächtiger aber ist die Umgebung der Hütte. Ringsherum prangen im herrlichsten Grün die üppigen Alpenmatten, von der Ferne hört er das Bimmeln der grasenden Kühe, und hellauf jauchzt auf der Höhe der Senner.

Die Schönheit der Natur kümmert indeß unsern wettergebräunten Kameraden sehr wenig, desto mehr aber die blauen und gelben Enzianblüthen, die auf den grünen Bergwiesen ihre Kelche entfalten. Denn aus den Wurzeln derselben wird der hochgeschätzte Enzianbrauntwein gebrannt; dieselben zu diesem Zwecke zu sammeln, ist das Geschäft des Wurzengrabers. Die Arbeit hatte keine große Schwierigkeit damals, als die Wurzeln noch zahlreich die sonnigen Plätze überwucherten. Jetzt aber, da der Enzian fast ausgerottet ist und oft von höchster Höhe zwischen grauem Felsengestänge herabgeholt werden muß, ist dieser Erwerb einer der beschwerlichsten. Mit dem ersten Morgengrauen macht sich der Wurzengraber auf sein Handwerk. Er klettert auf die Vorsprünge der Felsen, wo er meistens auf die gefährlichsten Punkte kommt oder sich

mit Stricken herabseilen muß, um große Enzianwurzeln zu finden. Wenn ihm die Sonne und sein hungriger Magen die nahende Mittagszeit verkünden, so sucht er sich eine frische Wasserquelle und streckt sich ins Moos, um eine Stunde zu rasten. Ein Stück ordinären Alpenkäses und schwarzes Brot ist das ganze Mahl. Dann geht das Graben von neuem an. Selten kommt er Abends zu seiner Hütte zurück, häufig ist er zu weit entfernt, oft auch überrascht ihn ein Unwetter. Dann sucht er sich eine Felsenhöhle und bettet sich nothdürftig auf Moos. Die ausgegrabenen Wurzeln legt er auf Felsen in die Sonne zum Trocknen, oder trägt sie in sogenannten „Burden“ in die Hütte. Gewöhnlich bleibt der Wurzengraber unausgesetzt im Gebirge, legt seine gesammelten Wurzeln in Höhlen und Klüfte zum längeren Austrocknen, geht dann in ein anderes Revier und streift so den ganzen Bezirk ab. Im Spätherbste, wenn die Almen schon leer stehen, begeben sich die Wurzengraber an ihre Sammelplätze, binden die trockenen Wurzeln zu „Burden“, legen dieselben in die leere Almhüte als Haupt-sammelplatz und tragen sie so nach und nach ins Thal. Nicht selten übersfällt sie bei diesen Wanderungen der Schnee, und es kostet Mühe und Noth, sich einen Rückweg zu bahnen.

* Der größte Theil unserer Leser kennt die treffliche Charakterzeichnung des „Wurzenlepp“ in dem „Pfarrer von Kirchfeld.“ Es dürfte daher ganz am Platze sein, als Seitenstück hierzu eine auf die Beschäftigung eines Wurzengrabers Bezug nehmende Schilderung aus der ein reiches Material von Skizzen aus dem Alpenleben enthaltenden, sehr gut redigirten Zeitschrift „Der Alpenfreund“ von Amtor wieder zu geben.

gen — von ihm rühren die famosen Befestigungspläne von Wien, Prag, Exeries, der Ennslinie u. s. w. her, welche eben erst wieder in den letzten Delegationsitzungen zum Theile vorläufig beseitigt wurden.

So sehen also die Antezedentien der neuen Minister aus, die in ihrem von den unvereinbarsten Versprechungen strotzenden Programme nicht oft und laut genug versichern können, daß sie alle eines Herzens und eines Sinnes seien, während es nicht unmöglich ist, daß vor einer guten Woche Graf Hohenwart den Prof. Schäffle, der schon halb dem blauen Bogen verfallen gewesene Zireclet den großen Militärbaumeister Scholl u. s. f. nicht besser gekannt habe, als das österreichische Volk alle miteinander kannte, da ihre Namen in der „Wr. Ztg.“ als die der neuen Minister standen. Und diese Herren wollen endlich die „wahrhaft österreichische Regierung“ bilden? Nicht möglich! Und dennoch ist es so. Wer noch den geringsten Zweifel hegt, der gehe hin und lese das Programm des Ministeriums. Darin steht es deutlich geschrieben. Ungläubiger Zweifler — was willst du noch mehr?

Vom Kriege.

Im deutschen Hauptquartier hält man den Frieden für gesichert und hofft, dem am 9ten März zusammentretenden deutschen Reichstage den definitiven Abschluß anzuzeigen. Die deutsche Gebietsforderung umfaßt außer dem bisherigen Generalgouvernement Elsaß und Deutschlothringen Longwy und einen Streifen an der Grenze von Luxemburg bis zur belgischen Grenze, so wie einen kleinen Theil des Doubsdepartements bei Montbeliard und Blamont für bessere Grenzdeckung. — Die „Times“ hat sich mit der Gebietsabtretung bereits ausgesöhnt und meint, da die Deutschen einmal darauf bestanden, so müsse man aber dies als Hauptentschädigung betrachten und die Ansprüche an den leeren französischen Staatschatz mäßigen.

Nach dem Versailler Korrespondenten der National-Zeitung soll der am 19. d. ablaufende Waffenstillstand vorläufig bis zum 26. verlängert werden, schon deshalb, weil der schlechten Kommunikation halber die Sitzungen der National-Versammlung, die am 12. d. beginnen sollte, aller Wahrscheinlichkeit nach später ihren Anfang werden nehmen müssen. Wäre Gambetta Mitglied der Regierung geblieben, würde eine längere Sammlung der gebrochenen Kräfte keineswegs zugestanden worden sein.

Die Nachricht, daß die Ersatz-Reserve des fünften preussischen Armeekorps Befehl erhalten habe, nach dem Kriegsschauplatz zu gehen, faßt ein Berliner Korrespondent der „N. Fr. Pr.“ als Zeichen der

Friedenszuversicht auf, da dieses Korps gerade zur Okkupation der Champagne nach dem Friedensschlusse bestimmt ist.

Im bayerischen Kriegsministerium ist man schon mit den Vorarbeiten beschäftigt, um nach Erlangung der festen Ueberzeugung, daß die begonnenen Verhandlungen zu einem definitiven Frieden führen, die verheirateten Reservisten und Landwehrlente vorläufig in die Heimat zu beurlauben; auch die durch die Kriegsverhältnisse inhibirte Verziehung der betreffenden Mannschaft in die Reserve, beziehungsweise Landwehr, wird gegemäßig binnen sechs Wochen nach geschlossenem Frieden erfolgen.

Die Verproviantirung von Paris geht nur langsam vor sich, da Privatzufuhren nicht gestattet werden. Die dajelbst herrschende große Noth, die Favre zu dem Ausspruche veranlaßte, daß es um 5 Tage zu spät kapitulirt habe, bewog die deutsche Heeresleitung, von dem betreffenden Punkte der Versailler Konvention abzusehen und den Austausch von Lebensmitteln auch innerhalb des von der deutschen Armee besetzten Gebietes zu gestatten.

Im südöstlichen Frankreich scheint der Waffenstillstand noch immer nicht ins Leben getreten zu sein, nachdem die militärischen Operationen beiderseits fortgesetzt werden, vielleicht sogar ein neuer Zusammenstoß Manteuffel's und Garibaldi's stattfinden wird. Die von den Deutschen während der letzten Tage ausgeführten Bewegungen galten der Sicherung der schweizer Grenze gegen die etwaige Rückkehr der dahin gedrängten französ. Armee oder von Theilen derselben, weshalb das 7. Korps am 5. d. M. Vons le Saunier besetzte. Die Schweiz scheint indessen die Internirung der Gefangenen nicht so ernst zu nehmen, als sie es thun sollte, wenigstens weiß ein im Lager Garibaldi's befindlicher Berichterstatter der „Gaz. di Torino“ zu erzählen, daß zahlreiche Mannschaft der Armee Elmhant's zurückgeführt sei, um bei der Vogesenarmee wieder einzutreten. Am 6. d. begann der Transport der Franzosen von Neuenburg in die innere Schweiz.

General Trezkow meldet aus Bourgoigne, 8. Februar: Die in Felsen erbauten detachirten Forts Haute Berches und Basse Berches (vor Belfort) wurden heute genommen, wozu die Laufgräben theilweise in Felsen gesprengt werden mußten, die bei dem jetzigen Thauwetter unter Wasser standen.

Eine Beistaube soll, wie auch die „Gazette de France“ anführt, die Unglücksboischaften aus dem Norden und Westen kurz vor Eröffnung der Unterhandlungen nach Paris gebracht haben. Diese Boischaften seien geheimegehalten worden, hätten aber entscheidend im Sinne des Nachgebens gewirkt. Eine

dieser geheimen Boischaften habe die an Trochu gerichtete Worte Gambetta's enthalten: „Sien Sie verflucht. Ihre Unthätigkeit hat die Republik ins Verderben gestürzt!“ Eine andere Boischaft war an F. Favre gerichtet und lautete: „Unterhandeln Sie schnell und um jeden Preis. Es bleibt uns nichts übrig, als alles zuzugeben, um die Republik zu retten.“ Also berichtet „Paris-Journal“ vom 26. Jänner und fordert die Regierung auf, wenn diese Boischaften nicht wirklich eingetroffen seien, es zu demonstrieren.

Politische Rundschau.

Laibach, 10. Februar.

Die Ernennung des neuen Ministeriums findet in den Blättern überall eine abfällige Beurtheilung. Die deutschen Blätter sind theils voll Mißtrauen, theils machen sie sich lustig über die „wahrhaft österreichischen“ Rätze der Krone. Die Czechen rücken gleich mit der Farbe heraus. „Narodni Listy“ meint: „Wir wissen nicht, ob das neue Ministerium katholisch, protestantisch oder jüdisch sei, ob konservativ oder revolutionär, ob aristokratisch oder demokratisch. Für uns ist maßgebend seine Haltung zum böhmischen Staatsrecht. Böhmen ist das Grab schon vieler Minister gewesen, falls die Haltung dieses Ministeriums gegen das Staatsrecht Böhmens ist, so werfen wir jenes auch in das Grab. Das Kabinet kann seine „wahrhaft österreichische“ Gesinnung am besten gegenüber den Czechen darlegen, die neuesten auf einem Ball in Prag das Standbild der Russia aufstellten.“

Der „Volksfreund“ meint von den neuen Ministern: „Die Herren werden, so hoffen wir, der Kirche nicht all' das Uebel anthun, das ihr von liberaler Seite zugebracht ist; sie werden aber auch schwerlich das Uebel gut machen, das ihr schon zugefügt wurde.“

Zur Geschichte des neuen Ministeriums erzählt das „N. Fr. Pr.“, daß das Geheimniß aufs allerstrengste gewahrt wurde. Wie eng der Kreis der Eingeweihten war, erhelle daraus, daß selbst Erzherzog Albrecht, dessen Rath noch immer bei allen größeren Staatsaktionen eingeholt wurde, diesmal die neue Ministerliste erst aus der „Wiener Zeitung“ erfahren habe. Graf Taaffe war von allem Anfang an in das Geheimniß eingeweiht und habe die Fäden bis zum letzten Augenblick in der Hand gehalten. Er war es, der Graf Hohenwart schon vor mehreren Wochen nach Wien beschied und mit ihm die ersten Unterhandlungen einleitete, er soll es auch gewesen sein, der das so sorgsam bewahrte Manuscript für die „Wiener Zeitung“ persönlich dem Leiter der Staatsdruckerei mit dem Bedeuten über-

Unten im Thale befinden sich die Brennstätten, wenigstens die größeren, doch trifft man solche nicht selten auch oben im Sammelrevier. Sie sind dann von behauenen Balken aufgeführt, die von Wind und Wetter dunkel gebräunt aussehen; aus den Fugen hängt das Moos, und aus jeder Ritze dringt unangenehmer Qualm. Die im Thale sind meistens aus Stein gebaut und enthalten warme Lokalitäten mit gleicher Temperatur. In diesen Hütten nun fabrizirt der ruhige „Brenner“ den sogenannten „Enzeler.“ Die herbeigebrachten Wurzeln werden erst noch vollständig ausgetrocknet, dann mit zwei säbelartigen Messern auf einem Brett klein gehackt. Die Masse kommt in die „Gährbutten“ oder Gährbottiche, „Brenten“ genannt, das sind luftdicht verschlossene Kufen von sechs Fuß Höhe, zur Gährung. Hierauf wird sie in die ebenfalls luftdicht verschlossenen „Brennhäfen“ geschüttet und nun beginnt das „Abbrennen.“ Zuerst wird „Lutter“ gebrannt. Der „Lutter“ sieht aus wie Buttermilch und entwickelt noch keinen Alkohol. Aus dieser Flüssigkeit wird dann erst der eigentliche Branntwein gewonnen. In neuerer Zeit hat man Vorrichtungen, mittelst welcher zugleich Branntwein und Spiritus gebrannt werden kann.

Dieser Enzianbranntwein steht bei dem tirolischen Landvolk in höchstem Ansehen. Er ist die

wahre Lebensessenz des Aelplers, ein Universalmittel gegen alle Gebrechen und Krankheiten. Ein Gläschen Enzeler zur Hälfte getrunken und zur Hälfte auf dem kranken Körpertheil eingerieben, vielleicht auch noch ein bißchen Murrementelschmalz, das kurirt Dich sicherer, als alle Mittel des berühmten Dr. Boer. Ebenso hilft es gegen Husten und Verschleimung, Rückenweh und rheumatisches Gliederreizen. Freilich muß man auch so fest an die heilsame Wirkung glauben, wie ein alter zäher tiroler Bauer. Sicher ist, daß der Bitterstoff der herben Wurzeln magenstärkend wirkt und der groben und fetten Kost des Aelplers ein Aequivalent bietet. Daher pflegt der Alpenbewohner Früh und Nachts ein kleines Gläschen dieses Getränkes zu sich zu nehmen; am Morgen nennt er es ein „Tupferl voll Heiterkeit“ und Nachts „ein Tupferl voll Schlaftrunk.“ Man trifft ihn indeß selten rein; gewöhnlich „verpantst“ ihn der städtische Verkäufer und schwächt so die heilsame Wirkung. Der Geruch des Enzianbranntweines ist anfangs nicht angenehm, doch bald gewöhnt man ihn und bekömmert ihn lieb, besonders den alten, der die Herbe verliert. Die Arten der Gentiana, welche zum Brennen verwendet werden, sind sehr zahlreich. Der König des ganzen Enziangeschlechtes ist der gelbe Enzian (*gentiana lutea*), dessen Wur-

zeln deshalb auch Meisterwurzeln genannt werden. Sie wachsen auf mageren Bodenniederungen, wo sie mit Reuthauen herausgenommen werden, auch findet man sie auf Hochgebirgen und Alpen. Als sehr vornehm gilt auch das Taufendgüldenkraut oder der blaue Enzian mit dem großen tiefen Kelche. Verwendet wird ferner der pannonische Enzian mit dunkelpurpurnen Blüten und schwärzlichen Punkten (*gentiana pannonica*), der punktirte Enzian (*gentiana punctata*), der unpunktirte Enzian (*gentiana concolor*) und in Vorarlberg die *gentiana maculata*.

Vor Zeiten, als noch der Enzian zu Tausenden auf allen Almweiden gefunden wurde, war das Wurzengraben sehr einträglich, jetzt aber ist es ein armeliger Erwerb; denn die Enzianwurzeln werden immer seltener, ja sind in vielen Gegenden fast ganz ausgerottet. Daran sind die Gräber selbst schuld; denn wenn man die Wurzeln schon, sie abstemmt und die unterste Spitze im Boden läßt, so wachsen sie nach. Auch könnte man sie leicht künstlich „zügeln“, aber leider wird dafür gar keine Sorgfalt angewendet. Die Folge davon ist, daß jetzt die ergiebigsten Gegenden wurzelleer geworden sind und die Wurzengraber oft weit in andere Thäler gehen müssen, um sie zu finden. Besser ist es noch, wenn drei, vier Wurzengraber — gewöhnlich sind es Riller-

gab, bei der Drucklegung der kaiserlichen Handschriften und des Programms des neuen Ministeriums mit der größten Vorsicht vorzugehen. Die Herren Hohenwart, Habietinel, Zireček und Schäfte bildeten seit langer Zeit eine Art politische Clique und als an Graf Hohenwart die Frage der Neubildung des Ministeriums herantrat, war er sofort mit den Namen seiner Freunde bei der Hand.

Das Gerücht, daß Graf Beust zurücktreten wolle, war in Wien ziemlich stark verbreitet, fand aber nicht überall Glauben. Einige bezeichnen sogar das neue Ministerium als sein Werk.

In sämtlichen Ministerien herrschte am Dienstag große Bewegung — die scheidenden Minister verabschiedeten sich von ihren Beamten in kürzeren und längeren Ansprachen, welche von dem ältesten Ministerialbeamten beantwortet wurden. Es sollen einige Veränderungen im Beamtenstatus platzgreifen. Freiwillig verläßt Czedit das Unterrichtsministerium, Glaser das Justizministerium.

Der König von Baiern antwortete einer Deputation der Stadt München, welche ihm eine Adresse anlässlich der Verkündigung des deutschen Kaiserthums überreichte: „Mit Befriedigung habe ich von dem Inhalt der Adresse Kenntniß genommen. Neben dem berechtigten Hochgefühl für Deutschlands Macht und Einigkeit werden die Vertreter und Bewohner Meiner Haupt- und Residenzstadt die altererbte Anhänglichkeit an die Dynastie und die warme Liebe für ihr Heimatland treu bewahren und nach ihren Kräften dahin wirken, daß die Wiederkehr des deutschen Reichs auch zum dauernden Segen Meines geliebten Baiern werde. Ich baue hierin auf die biedere Gesinnung der Einwohner Münchens.“

Die preussische „Provinzial-Korrespondenz“ das Organ der Regierung, führt in einem „Zum Frieden“ überschriebenen Artikel aus, daß Deutschland von der Wiedervereinigung Elsas und Deutsch-Lothringens, Straßburgs und Metz mit Deutschland, als Bürgschaft gegen eine weitere Verdrehung und Vergewaltigung nicht ablassen könne. Deutschland werde seinerseits auch beim Friedensschlusse nicht vergessen, daß die beiden benachbarten Völker ihre Ehre und ihr Streben nicht auf einen dauernden Zwiespalt und Kampf, sondern auf den höheren, edleren Wettlauf der gemeinsamen Förderung der Wohlfahrt und geistigen Entwicklung der Völker zu richten haben. Das höchste, was uns der Frieden bieten könnte, wäre neben einer unmittelbaren Sicherung Deutschlands die beiderseitige feste Gründung dieses tieferen Bewußtseins in beiden großen Völkern und damit die Grundlegung eines echten dauernden Friedens.

Die Ernennung Arago's zum Minister des

thaler — mitsammen gehen und ein Alpenrevier pachten, das dann drei von ihnen absuchen, während einer in der Brennhitze bleibt und brennt. Ost aber brennen die Eigentümer selbst den Enzianbranntwein und kaufen den Sammlern die Wurzeln um geringen Preis ab. Dann ist der Wurzengraber wohl kaum mehr als ein Bettler, so daß man im Zillerthaler sprichwörtlich sagt: „Arm wie ein Wurzengraber.“ Den größten Stoß erlitt diese Erwerbsquelle durch das verunglückte Experiment der Salinendirektion zu Hall. Diese kaufte nämlich anfangs der fünfziger Jahre um tausend Gulden Enzianwurzeln zusammen, um sie zerrieben unter das Viehjalz zu streuen und dieses dadurch für die Menschen ungenießbar zu machen. Allein sie hatte sich verrechnet, denn das Vieh fraß es — nicht, und so wurden mehrere tausend Zentner in den Zinn geschüttet, was überdies den Tod aller Wasserbewohner zur Folge hatte. Noch größer war der Schaden, den die Enzianplage erlitten. Denn da die Wurzeln gut bezahlt wurden, so erschienen eine Menge Wurzengräber, die einen förmlichen Ausrottungskrieg gegen dieses Gewächs begannen und, als der Schwindel vorüberging, war manches arme Thalkind, das sich früher vom Sammeln ernährte, brotlos geworden.

Innern und der Rücktritt Gambetta's haben, so viel bis jetzt bekannt, in Frankreich allgemeine Befriedigung hervorgerufen. „Alle Wahrscheinlichkeit spricht für eine dem Frieden günstige Majorität in der Konstituante. Die Aussichten für Aufrechterhaltung der Republik werden täglich kleiner“ — so telegraphirt der „Presse“ ihr Korrespondent aus Bordeaux. Gambetta hat die Erfolglosigkeit einer offenen Auflehnung eingesehen und ist deshalb zurückgetreten, er will sogar kein Mandat in die Vertretung annehmen. Die Pariser Regierung hat eine Proklamation an die Franzosen erlassen, worin sie ihr Verhalten und auch die Kapitulation von Paris rechtfertigt. Sie legt alle Umstände offen dar und beweist die Unmöglichkeit des ferneren Widerstandes der Hauptstadt. Die Nation solle nun über Ende oder Fortdauer des Widerstandes entscheiden. Schließlich kommt die Proklamation auf die Wahlen zu sprechen. Gambetta's Einschränkungen seien zum Theile ungerechtfertigt gewesen, deshalb mußte sein Dekret annullirt werden. Nicht wählbar sind nur Personen der früheren Regentenfamilien, denen auch die Bonaparte's zugezählt werden.

Die Pontuskonferenz hat am 7. eine langdauernde Sitzung gehalten, über deren Resultat nichts näheres verlautet, nur so viel scheint zweifellos, daß die Beratungen ein zufriedenstellendes Ergebniß haben werden. Englische Blätter hoffen auch, daß die Konferenz die rumänischen Schwierigkeiten beheben werde.

Zur Tagesgeschichte.

Das „Wiener Tagblatt“ bringt die charakteristische Mittheilung, daß Herr Dr. von Stremaier die Absicht hatte, den Ministerialrath Dr. Josef Zireček, einen ehemaligen Günstling des Grafen Leo Thun, zu pensioniren, und zwar keineswegs deshalb, weil er etwa in Jahren zu sehr vorgerrückt wäre. Die bezüglichlichen Einleitungen waren bereits getroffen. Nun scheidet Stremaier aus dem Unterrichtsministerium und der Hofrath, der pensionirt werden sollte, wird Minister. „Welche wunderbare Wendung durch Gottes Fügung“ mag Dr. Zireček ausrufen. Und wer ist berechtigter, so zu sprechen, als er, der treu zur klerikalen Partei gehalten.

Herr Zimmermann ist auf seinem Transporte in Mürzschlag neuerdings bedenklich erkrankt. Er wurde von tiefer Ohnmacht befallen und die Aerzte verboten die Weiterreise. Aber alle Einsprache half nicht, der Kranke wurde zur Weiterreise mit dem Schnellzuge gezwungen und ihm nur ein Bahnarzt beigelegt zur allfälligen Hilfeleistung.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

(Handelstrankenverein.) Wir werden ersucht, die Herren Mitglieder des Handelstranken- und Pensionsvereines aufmerksam zu machen, daß Sonntag den 12. Februar, Vormittag 10 Uhr, im großen Saale des Rathhauses die diesjährige ordentliche Generalversammlung stattfindet. Da wichtige Gegenstände auf der Tagesordnung stehen, ist eine lebhafteste Theilnahme zu erwarten.

(Drittes Bürgerkränzchen.) Im diesjährigen Karneval waren bisher die Bürgerkränzchen auf der Schießstätte unter allen Vergnügungen gleicher Art die stark besuchtesten. Durch einen originellen Beschluß des Komitee's dürfte sich das dritte Kränzchen eines noch größeren Besuches erfreuen können. Consi ist es Sitte, daß den Damen nur bei dem Kotillon oder einem Rundtanz die Möglichkeit geboten wird, nach Gefallen selbst zu wählen. Am nächsten Kränzchen soll dies anders sein, nicht nur bei der zweiten Quadrille, auch bei mehreren Rundtänzen fällt das Engagement den Damen zu. Dafür werden vor der Tomhola, entgegen sonstigem Gebrauche, die Herren mit Kotillonorden die Damen zum Tanze wählen. Gleiches Recht für alle!

(Organisirung der neuen Gemeinden.) Nach dem Entwurfe des Landesauschusses werden in Krain künftighin bestehen 113 Hauptgemeinden

statt der bisherigen 347. Sie werden zählen: 1 Gemeinde (Gurkfeld) 10600 Seelen, Raasdach 8700 S., 8 von 7—8000, 8 von 6—7000, 9 von 5—6000, 23 von 4—5000, 40 von 3—4000, 10 von 2500 bis 2900, 8 von 2000—2500, 1 mit 1760 (Rudolfswerth), 1 (Zarz) mit 1700, 1 (Eisern) 1245, 1 (Brem) 1200 Seelen.

(Zur Neubildung des Kabinet's) schreibt man uns aus Wien, Ministerialrath Zireček habe seinen Eintritt ins Ministerium mit der dem Vollblutzwecken eigenen Bescheidenheit von der Bedingung abhängig gemacht, daß auch dem Dr. Habietinel ein Portefeuille übertragen werde. Das Ultimatum, dessen Genehmigung dem neuen Kabinete den prononziert czechischen Charakter verlieh, soll gelautet haben: Ohne Habietinel kein Zireček, ohne Zireček kein Habietinel!

(Die Haltung der Nationalen gegenüber dem neuen Ministerium) dürfte vorerst eine zuwartende sein. Die erfolgten Verfassungen sind auch ihnen ganz unerwartet gekommen. Die letzte „Novice“ enthält sich jeder weiteren Äußerung über die neuen Minister und verspricht, erst in der nächsten Nummer sich über ihr Programm auszusprechen.

„Slovenski Narod“ bringt dessen wortgetreue Uebersetzung ohne weiteren Zusatz. Zu den einzelnen Ministern bemerkt er, daß Graf Hohenwart der slovenischen Sprache mächtig, Dr. Habietinel der Gesinnung nach, Dr. Zireček mit Leib und Seele Czeche sei. Letzterer ist den Slovenen die sympathischste Erscheinung unter den neuen Ministern, indem von ihm vor etlichen Jahren eine von seinem Schwiegervater S a f a r i k zusammengestellte Bibliografie der slovenischen Literatur herausgegeben worden ist. Allein die Slovenen haben unter dem Ministerium Potocki zu bittere Enttäuschungen erlebt, um auf den bloßen Namen zweier czechischen Exzellenzen dem neuen Ministerium das volle Zutrauen entgegenzubringen. Ferner kennen sie den Grafen Hohenwart als einen entschiedenen Gegner nationaler Separationsgelüste, und erwarten von ihm bei seiner bekannten Zuneigung zum Zentralismus keine günstige Erledigung der slovenischen Territorialfrage. Daher dürften sie beim neuen Ministerium vorläufig bloß die Sanktionirung mehrerer bisher von der Krone zu wiederholten malen abgelehnten Landtagsbeschlüsse, vor allen die Aenderung der Landtagswahlordnung, die Gründung einer slovenischen Universität in Laibach, die Durchführung des Sprachzwangsgesetzes betreiben. Ihr weiteres Verhalten wird davon abhängen, wie das Versöhnungsministerium den juridischen Grundsat do ut des, d. i. Leistung für Gegenleistung, praktisch behältigen wird.

(Theater.) Nachdem gestern nacheinander ein paar Vorstellungen wegen allgemeiner Heiserkeit abgesagt werden mußten, kam endlich das „Weib aus dem Volke“ ein altes Mährstück der besseren Gattung, zur Aufführung. Zet. Maugisch in der Titelrolle war ganz am Platze und hatte wirklich sehr gelungene Momente. Nicht so gut als gewöhnlich gefiel uns gestern Zet. G r o s s, der die Rolle nicht recht zuzusagen schien. Herr P u l s und Herr R i c h t e r waren beide sehr brav. — Heute produziert sich eine französische Sängergesellschaft, welche dem Aufse nach, der ihr vorausgeht, ganz ausgezeichnetes bieten muß.

Gefendet.

Beseitigung aller Krankheiten ohne Medizin und ohne Kosten durch die delikate Gesundheitspeise Revalsciers du Barry von London, die bei Erwachsenen und Kindern ihre Kosten 50fach in anderen Mitteln erspart.

72.000 Zertifikate über Genesungen an Magen-, Nerven-, Unterleibs-, Brust-, Lungen-, Hals-, Stimm-, Arhem-, Drüsen-, Nieren- und Blasenleiden — wovon auf Verlangen Kopien gratis und franco gefendet werden. Zertifikat-Nr. 64210. Neapel, 17. April 1862.

Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit sieben Jahren in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden aller Art. Ich war außer Stande zu lesen oder zu schreiben; hatte ein Zittern aller Nerven im ganzen Körper, schlechte Verdauung, fortwährende Schlaflosigkeit und war in einer steten Nervenaufrregung, die mich hin- und hertrieb und mir keinen Augenblick der Ruhe ließ; dabei im höchsten Grade melancholisch. Viele Aerzte, sowohl Inländer als Franzosen, hatten ihre Kunst erschöpft, ohne Binderung meiner Leiden. In völliger Verzweiflung habe ich Ihre Revalsciers versucht, und seht, nachdem ich drei Monate davon gelebt, sage ich dem lieben Gott Dank. Die Revalsciers verdient das höchste Lob, sie hat mir die Gesundheit völlig hergestellt und mich in den Stand gesetzt,

meine gesellige Position wieder einzunehmen. Genehmigen Sie, mein Herr, die Versicherung meiner innigsten Dankbarkeit und vollkommenen Hochachtung

Marquise de Bréhan.

In Blechbüchsen von 1/2 Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revalenscière Chocolatée in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Wallfischgasse 8; in Laibach bei Ed. Mahr, Parfumeur und Anton Krisper; in Pest Löw; in Prag J. Fürst; in Preßburg Pisztory; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Linz Haselmayer; in Graz Oberranzmeyer, Grablowitz; in Marburg F. Kolletnig; in Lemberg Kottender; in Klausenburg Kronstädter, und gegen Postnachnahme.

Zur speziellen Beachtung

empfehlen wir die im heutigen Blatte stehende Annonce des bekannten Hauses **S. Steindecker & Comp.** in **Hamburg.**

Witterung.

Laibach, 10. Februar.

Trüb, nebliger Tag. Temperatur: Morgens 6 Uhr - 1.4°, Nachm. 2 Uhr + 0.4° R. (1870 - 5.0°, 1869 + 9.0°). Barometer im fallen 323.94". Das gestrige Tagesmittel der Temperatur - 1.4°, um 1.0° unter dem Normale.

Angelommene Fremde.

Am 9. Februar.

Elefant. Lulef, Unterkrain. — Effenberger, Private, Krainburg. — Klagin, Private, Krainburg. — Sawersit, Private, Krainburg. — Engel, Kaufm., Wien. — Wolheim, Kaufm., Wien. — Kimo, Kaufm., Wien. — Dgrinz, Kreisgerichtsrath, Rudolfswerth. — Bodenstein, Assesuranzbeamte, Wien. — Kamermayer, Kaufm., Pest. **Stadt Wien.** Weichermann, Göppingen. — Sternlicht, Kaufm., Wien. — Feiser, Kaufm., Görz. — Dr. Hirschhofer, Graz. — Vivat, Fabriks-Direktor, Trifail. **Balischer Hof.** Castiero, Spalato.

Verstorbene.

Den 9. Februar. Michael Jupancic, Tagelöhner, alt 45 Jahre, im Zivilspital an Gehirn-Lähmung. — Dem Herrn Ivan Bor, Telegraphenbeamter, sein Kind Olga, alt 7 Monate, in der Kralaworsstadt Nr. 70 an Fraisen. — Dem Jakob Kallisek, Papierfabrikarbeiter, sein Kind Paul, alt 17 Tage, in der St. Petersvorsstadt Nr. 135 an Schwäche. — Bartholmä Zadorgal, Inwohner in Unterdomsala, Bezirk Stein, alt 47 Jahre, ins Zivilspital sterbend überbracht und wurde gerichtlich beschaht. — Thomas Demsar, Leinweber, alt 80 Jahre, im Zivilspital an der Blutzersetzung.

Gedenktafel

über die am 13. Februar 1871 stattfindenden Lizitationen.

3 Feilb., Dobnar'sche Real., Winklern, BG. Krainburg. — 3. Feilb., Rosenina'sche Real., Podrece, BG. Krainburg. — Relizitation Jupan'scher Real., Kropp, BG. Radmannsdorf. — 1. Feilb., Eichelner'sche Real., Weisensfels, BG. Krainburg. — 1. Feilb., Hovevar'sche Real., Weikersdorf, BG. Krainburg. — 3. Feilb., Kromer'sche Real., Niederdorf, BG. Krainburg. — 2. Feilb., Jott'sche Real., Rakitna, BG. Oberlaibach. — 2. Feilb., Zeichenag'sche Real., Laibach, BG. Laibach. — 1. Feilb., Poljan'sche Real., Laibach, BG. Laibach.

Theater.

Heute: **Erstes Auftreten der französischen Sängergesellschaft.** Vorher: **Salon Pizelberger.** Komische Operette in 1 Akt von Offenbach. **Zum Schluß: Ein Schmitzel mit Hindernissen.** Schwank in 1 Akt. Morgen: **Lehtes Auftreten der französischen Sängergesellschaft.** Hierauf: **Er weint.** Lustspiel in 1 Akt. **Zum ersten male im Theater.** Posse in 1 Akt.

Telegramme.

Wien, 10. Februar. Die heutige „Wiener Zeitung“ bringt ein kaiserliches Handschreiben an den Ministerpräsidenten Grafen Hohenwart, welches den Reichsrath auf den 20. Februar einberuft.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 10. Februar. Sperr. Rente österr. Papier 58.70. — Sperr. Rente österr. Silber 67.90. — 1860er Staatsanlehen 95. — Bankaktien 724. — Kreditaktien 252.10. — London 124.35. — Silber 122. — K. I. Münz-Dukaten 5.85. — Napoleons'dor 9.95 1/2.



Allen Jenen, welche, allen natürlichen Bedenken zum Troste, unserem lieben Kinde

Irene

das Geleite zur letzten Ruhestätte gaben, sowie überhaupt auch Allen, welche während der Krankheit der Kleinen in irgend welcher Weise ihre Theilnahme bezeugten, den tiefgefühltesten Dank der schwer betroffenen Eltern. (65)

Laibach, den 10 Februar 1871.

Dr. Friedrich Keesbacher.
Irene Keesbacher.

Die **Kunststreitergesellschaft**

Nava

ist beflissen, für **Sonntag den 12. d. M.** um drei Uhr Nachmittags eine außerordentliche

Spektakel - Vorstellung

zu veranstalten. Von allen in den Anschlagzetteln vorgezeichneten Programmnummern, die sicherlich mit vielem Beifall aufgenommen werden, ist besonders jene zu erwähnen, in welcher der **Gesell als Hochstapler** erscheint.

Preise der Plätze: 1. Platz 30 kr., 2. Platz 15 fr.

Achtungsvoll (61-2)

Angelo Nava, Direktor.

III. Bürgerkränzchen.

Am nächsten Kränzchen in den Sälen der Schießstätte (Sonntag den 12. Februar) wird einem Beschluß des Komitee's zufolge eingehalten werden nachstehende

Tanzordnung

(vor der Kassaunde):

- Walzer (Herrenwahl.)
 - Polka française (Damenwahl.)
 - Quadrille (Herrenwahl.)
 - Walzer (Damenwahl.)
 - Polka (Herrenwahl.)
 - Quadrille (Damenwahl.)
 - Polka française (Herrenwahl mit Kotillonorden.)
- Allfällige Engagements für die zweite Quadrille sind aufgehoben. (64)

Das Bürgerkränzchen-Komitee.

Im Gassenschank

am Raan „zum goldenen Schiff“

Gaus-Nr. 198 werden gute **Unterkrainer Weine** die Maß zu 40 kr. und **Wissler** die Maß zu 48 kr., sowie auch gutes **Koster Märzenbier** die Maß zu 24 kr. ausgekänkt. (63-1)

Zu zahlreichem Zuspruch empfiehlt sich **Maria Rudolf.**

Bei **Josef Karinger**

abermals neue Sendungen von (60-2)

Ball-Fächern, Pompadur etc.,

ganz weiß und in Farben, von 1 fl. bis 12 fl., sowie

Kotillon-Orden,

das prachtvollste von 1 1/2 bis 35 kr. pr. Stüd.

Feinste Damen- und Herren-Masken

in Sammt, Seide und Leinwand, von 25 bis 70 kr.

Zahnweh!

jeder und bestigter Art beseitigt dauernd das berühmte Pariser **L'ÉTOILE**, wenn kein anderes Mittel hilft! Zfl. à 50 kr. bei Herrn Apotheker **Kirschnitz.** (39-3)

Man biete dem Glücke die Hand!
100.000 Thlr.

im günstigsten Falle als höchsten Gewinn bietet die **neueste grössere Geld-Verlosung**, welche von der **hohen Regierung** genehmigt und garantiert ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, dass in den folgenden 5 Verlosungen im Laufe von wenigen Monaten **21.000 Gewinne** zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell Thaler **100.000, 60.000, 40.000, 20.000, 15.000, 12.000, 10.000, 8.000, 6.000, 5.000, 4.000, 2.000,** 104 mal **1.000,** 159 mal **400,** 278 mal **200,** 31.850 mal **170 etc.**

Die nächste zweite Gewinnziehung dieser grossen, vom Staate garantierten Geld-Verlosung ist amtlich festgestellt und findet schon (57-4)

am 20. und 21. Februar 1871

statt und kostet hiezu

- 1 viertel Original-Ren.-Los nur fl. 3,
- 1 halbes " " " " " 6,
- 1 ganzes " " " " " 12

gegen Einsendung des Betrages in österreichischen Banknoten.

Alle Aufträge werden sofort mit der grössten Sorgfalt ausgeführt und erhält jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Lose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt und nach jeder Ziehung senden wir unsern Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt **unter Staats-Garantie** und kann durch direkte Zusendungen oder auf Verlangen der Interessenten durch unsere Verbindungen an allen grösseren Plätzen Oesterreichs veranlasst werden.

Unser Debit ist stets vom Glücke begünstigt und hatten wir erst vor kurzem wiederum unter vielen anderen bedeutenden Gewinnen **3 mal die ersten Haupttreffer** in 3 Ziehungen laut offiziellen Beweisen erlangt und unseren Interessenten selbst ausbezahlt.

Voraussichtlich kann bei einem solchen auf der **solidesten Basis** gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Betheiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden, man beliebe daher schon der **nähen Ziehung halber** alle Aufträge **baldigst direkt** zu richten an

S. Steindecker & Comp.

Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg. Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen, Eisenbahn-Aktien und Anlehenlose.

P. S. Wir danken hiedurch für das uns seither geschenkte Vertrauen und indem wir bei Beginn der neuen Verlosung zur Betheiligung einladen, werden wir uns auch fernerhin bestreben, durch stets prompte und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit unserer geehrten Interessenten zu erlangen. **O. D.**

Wiener Börse vom 9. Februar.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Def. Hypoth.-Bank.	Geld	Ware
Spec. Rente, öst. Pap.	58.75	58.90	Def. Hypoth.-Bank.	—	—
do. do. öst. Silb.	67.90	68.00	Prioritäts-Oblig.	—	—
do. von 1854	89.25	88.75	Subs.-Gef. zu 200 fl.	114	114.50
do. von 1860, ganz	85.60	85.70	do. do. 5 p. St.	237	238.00
do. von 1860, flüssig	107.50	108.00	do. do. 4 p. St.	93	93.25
Prämienk. v. 1864	123.60	123.80	do. do. 3 p. St.	89	89.25
Grundentl.-Obl.			Staatsbahn pr. Stüd	135.50	136.00
Stetermarkt zu 5 p. St.	93.00	94.00	Staatsb. pr. St. 1867	132.50	133.00
Kärnten, Krain			Waldsch. (300 fl. S. W.)	89.20	90.25
u. Krüstenland 5	86.00	86.50	Waldsch. (200 fl. S. W.)	94.00	94.25
Ungarn „ zu 5	79.25	79.75			
Kroat. u. Slav. 5	83.50	84.00	Loose.		
Siebenbürg. „ 5	75.25	75.50	Credit 100 fl. S. W.	163.25	163.50
Aktion.			Don.-Dampfsch.-Gef.	96.00	96.00
Rationalbank	723	724.00	zu 100 fl. S. W.	117.00	122.00
Union-Bank	231.80	232.00	do. do. 50 fl. S. W.	—	—
Leibnizbank	252.80	253.00	do. do. 40 fl. S. W.	83.00	84.00
A. S. Escompte-Ges.	922.00	926.00	Salin	39.50	40.00
Anglo-östr. Bank	211.25	211.50	Walfisch	29.00	30.00
östr. Bodencred.-B.	230.00	233.00	do. do.	36.50	36.50
östr. Hypoth.-Bank	213.00	215.00	St. Wendel	31.50	32.00
östr. Escompt.-B.	230.00	—	Waldsch. 20	20.50	22.00
Franko-Ostria	101.80	102.00	Waldsch. 10	22.00	23.00
Kauf. Ver. -Korbh.	200.7	211.2	Waldsch. 5	15.00	17.00
Subsidiar-Bank	185.40	185.70	Waldsch. 2 1/2	15.50	16.50
Kauf. Credit-Bank	223.00	223.50			
Carl-Ludwig-Bank	245.00	245.25	Wochsol (8 Mon.)		
Erbsen-Handbank	168.00	168.00	Engl. 100 fl. (Silb. W.)	103.50	103.70
Staatsbahn	381.00	381.40	Frankf. 100 fl.	104.00	104.10
Kauf. Franz-Josef-B.	193.50	194.00	London 10 fl. (Silb.)	124.20	124.30
Kauf. Bayer. C. B.	163.75	164.25	Paris 100 francs	—	—
Kauf. Piem. Bank	170.50	170.75			
Pfandbriefe.			Märkten.		
Bayen. S. W. Verlos.	93.00	93.25	Engl. 100 fl. (Silb. W.)	5.85	5.86
Bay. Mob.-Creditbank	88.50	89.00	50-francs-Stück	9.94	9.95
östr. Mob.-Credit	106.75	107.00	Frankenst. 100 fl.	1.83	1.83
do. in öst. r. C. A.	87.75	88.50	Silber	121.50	121.70